

IV. Reit- und Transporttiere - der früheste Gebrauch des Pferdes

IV.1. Sherratts Beispiele

SHERRATT (1981,275) führt hier nicht nur Equide als Vertreter für Reit- und Transporttiere auf, sondern auch Kamele. Da aber weder das Kamel noch das Dromedar im Neolithikum des Bearbeitungsgebietes jemals eine bedeutende Rolle gespielt haben,⁶⁷ werden diese beiden Tiere nicht mitbehandelt. Das gleiche gilt für den von SHERRATT ebenfalls angeführten Esel, da der Wildesel im Neolithikum Europas weitgehend ausstarb und erst in späteren Zeiten in domestizierter Form dort wieder Fuß fassen konnte (WILLMS 1989,143ff).⁶⁸

IV.1.1. Das Pferd (Zusammenfassung nach SHERRATT 1981)

Die Pferdedomestikation steht in engem Zusammenhang mit den sesshaften Nichtackerbauergesellschaften des mittleren Dniepr. Die Fundorte dieser Sredni-Stog-Gruppe der Dniepr-Donets-Kulturen enthalten Tripolje B-Importe. Ein Sredni-Stog-Fundort (Dereivka) gibt durch eine erhebliche Anzahl gefundener Pferdeknochen und möglicherweise gefundener Reiterausrüstungsgegenstände Hinweise auf eine frühe Pferdedomestikation um 4400 v.Chr. (SHERRATT 1981,272).

In Tripolje C liegt dann schon der Pferdeknochenanteil höher als in den vorangegangenen Perioden,⁶⁹ aber das

⁶⁷ Nach KOKABI (1987,63) wurde das Kamel in Mitteleuropa erst mit der Römerzeit bekannt.

⁶⁸ Aus dem Neolithikum liegen nur wenige Fundorte vor, anhand derer das Vorkommen von Eseln nachgewiesen werden kann. Keine Nachweise gibt es für eine jungsteinzeitliche Domestikation dieser Tiere. So scheint es sich auch bei den Eseln aus dem karpatischen, süd-mährischen und französischen Neolithikum um Wildformen zu handeln (AMBROS 1986,16; BÖKÖNYI 1978,22; POULAIN 1984,199). Der domestizierte Esel ist wohl erst mit den Römern nach Mitteleuropa gelangt (BÖKÖNYI 1991,223).

⁶⁹ Das Diagramm, mit dem bei SHERRATT (1981,272, Fig. 10.10) aufgezeigt werden soll, daß die Pferdeknochenanzahl in den drei Tripol-

Pferd setzt sich erst im späten dritten Jt.v.Chr. in Europa durch (Fundorte: Csepel-Insel, Roucadour, Irland). Zur selben Zeit verbreitet sich das Pferd über den Kaukasus und Ostanatolien in den Nahen Osten. Reiter auf Pferden sind auf altbabylonischen Terrakottatafeln dargestellt (SHERRATT 1981,273f).⁷⁰

IV.2. Möglichkeiten des archäologischen Nachweises

Im vorangegangenen Kapitel wurden sechs Gruppen von Hinweisen für die Bestimmung des SP „tierische Zugkraft“ definiert. Nicht alle dieser Gruppen lassen sich auch für das SP „Reiten“ anwenden. So wie „tierische Zugkraft“ an das domestizierte Rind gebunden ist, ist das „Reiten“ mit dem domestizierten Pferd gekoppelt⁷¹, was einen anderen Umgang mit den in Kapitel Drei definierten archäologischen Hinweisen erfordert.

Die 1. Gruppe von Hinweisen, die Artefakte, umfaßt dementsprechend eine ganz andere Klasse von Fundgut als bei der „Zugkraft“. Das einzige materielle Fundgut,

je-Phasen zunimmt, wird unzureichend erklärt. So wird m.E. nicht klar, was die Lücken zwischen den Balken des Diagramms zu bedeuten haben und auch nicht, weswegen manche der Balken selbst noch Abstufungen zeigen. Aus der von ihm zitierten Quelle, „Murray 1970“, geht zwar hervor, daß die Pferdeknochen zunehmen, aber wie er von den bei MURRAY (1970, Fig. 104-118) genannten Daten auf diese Art der Darstellung kommt, bleibt unklar.

⁷⁰ Für den Nahen Osten gibt es nach MOOREY (1986,197f. Siehe auch: POSTGATE 1986,198; ZARINS 1986,189) bereits für das vierte Jt.v.Chr. Hinweise auf domestizierte Pferde aus Anatolien und dem Iran; in Mesopotamien scheint sich der Gebrauch der Equiden tatsächlich erst im dritten Jt. durchgesetzt zu haben. SHERRATT belegt seine Daten zu den Equiden des Vorderen Orients jedoch lediglich durch zwei Beispiele. Und zu einem dieser Beispiele ist anzumerken, daß der von ihm für „Scheil 1923“ angeführte Esel beim Durchsehen dieser Quellenangabe dort nicht belegt ist. Die bei SCHEIL (1923) abgebildeten Tiere auf den protoelamischen Tontafeln stellen m.E. Bovide dar.

⁷¹ Obwohl man natürlich auch auf Rindern reiten kann und tatsächlich auch Pferde als Zugtiere verwendet wurden und heute noch werden. Aber dafür gibt es im europäischen Neolithikum keine Hinweise. Nach BENECKE (1994,154) ist tatsächlich das Rind das älteste Reittier. Er erwähnt (ebenda) Darstellungen von Rinderreitern auf Felsbildern Südalgeriens, die in das 6.-5. Jt.v.Chr. datiert werden.

welches Hinweise auf das „Reiten“ geben kann, muß in der Ausrüstung des Reiters zum Ausüben dieser Tätigkeit liegen, da sonst nichts Materielles zum „Reiten“ gebraucht wird.

Die beste Methode für einen Reiter, ein Pferd zu kontrollieren, ist es, mit Belohnungen oder Sanktionen auf das Verhalten des Tieres zu reagieren, d.h. zu locken oder zu drohen. Lockmittel wie Belohnungen fallen für den archäologischen Nachweis weg, da sie aus naheliegenden Gründen aus Nahrungsmitteln bestanden haben dürften und sich somit weder erhalten haben, noch, falls doch, als Lockmittel in der Pferdenutzung zu deuten sind.

Da der Reiter das Tier nutzen möchte, bleiben an Sanktionen nur solche, die für das Tier eine unangenehme Erfahrung bedeuten, es in seiner Funktionstüchtigkeit aber nicht behindern.⁷² Der Reiter entwickelte im Laufe der Geschichte ein System zur Pferdesteuerung, welches mit allen seinen vier Gliedmaßen und empfindlichen Teilen des Pferdekörpers in Verbindung stand. So wurde der schmerzempfindliche Maulbereich des Pferdes mittels Zügeln, Trensenknebeln und Bißstange⁷³ mit den Armen des Reiters verbunden, während die Beine, mit Sporen ausgerüstet, die schmerzempfindlichen Flanken des Tieres beeinträchtigen konnten. An archäologischem Nachweis für das „Reiten“ oder auch die Nutzung als Arbeitspferd bleiben Artefakte, die mit dieser Pferdesteuerung zu tun haben (BARCLAY 1980,11; DIETZ 1992,17; GORBRACHT 1976,10f; HÜTTEL 1981,11f), soweit diese sich identifizieren lassen. Für die Trensen gilt hierbei, daß sich die Anfänge und die Frühzeit der Trensenentwicklung fast nur durch die erhaltenen Seitenstücke aus Geweih und Knochen erschließen lassen, die

dann bis in die Neuzeit belegbar bleiben (HÜTTEL 1981,1).

Die 2. Gruppe von Hinweisen, die Siedlungsspuren, lassen sich für den Nachweis des Reitens nicht benutzen, da der Vorgang des „Reitens“ in Siedlungen keine Spuren hinterläßt. Allenfalls in den, wenn vorhanden, immer mit den Siedlungen für die Lebenden verbundenen „Siedlungen“ für die Toten ließen sich Hinweise auf das „Reiten“ finden. Weswegen in dieser Gruppe die Pferdefunde aus Gräbern behandelt werden sollen.

Wenn ein Grab neben menschlichen Überresten noch Überreste eines Pferdekörpers aufweist, könnte dies ein Hinweis darauf sein, daß das Tier mit seinem Reiter zusammen bestattet wurde. Allerdings kann man anhand der Pferdeknochen nicht eindeutig bestimmen, ob es sich bei den tierischen Überresten um Knochen von Haus- oder Wildpferd handelt (BÖKÖNYI 1974,236). Pferdeknochen in Gräbern können somit auch die Beigabe erjagter Nahrung sein, da das Pferd auch im waldreichen Mitteleuropa des Neolithikums niemals völlig verschwunden war.⁷⁴ Natürlich besteht auch die Möglichkeit, daß Teile von domestizierten Tieren als Nahrungsbeigabe ins Grab gekommen sind. Indizien für den tatsächlichen Sachverhalt erhält man, wenn andere Hinweise die Fertigkeit des „Reitens“ als bekannt vor-

⁷⁴ Nach NARR (1975,693) umfaßt der natürliche Lebensraum des Pferdes nicht nur die Steppe, sondern auch die Waldsteppe und selbst den Wald (siehe dazu auch BÖKÖNYI 1978,20f). Die Pferdereste im Neolithikum würden sich ebenfalls dadurch erklären lassen, daß durch die neolithischen Rodungen ein neues Biotop für das Pferd in Mitteleuropa geschaffen worden sein soll (NOBIS 1984,80). Nach KOKABI (1987,66) scheint die Pferdehaltung tatsächlich mit einer intensiven Rodungstätigkeit verbunden gewesen zu sein. Jedoch auch ZEUNER (1967,264) führt den Wald als einen natürlichen Lebensraum des Pferdes an und diese These wird durch mesolithische Pferdefunde erhärtet. So gibt es Pferdeknochen in Ertebölle/Ellerbek-Siedlungen (DAVIDSEN 1978,145f) in Dänemark. Desweiteren liegt ein mesolithischer Wildpferdeschädel aus Seamer Carr, Yorkshire, England vor (CLUTTON-BROCK & BURLEIGH 1991,238). Das Wildpferd stirbt wohl um 8000 v.Chr. in England aus und wird dann dort in domestizierter Form erst mit den Becherkulturen wieder eingeführt (BURLEIGH et al. 1991,236; CLUTTON-BROCK 1991,242ff; GRIGSON 1984,216). Damit sind die Angaben, die SHERRATT zu Irland [s.o.] anführt, als korrekt zu betrachten.

Aus dem nördlichen Mitteleuropa stammen weitere mesolithische Pferdeknochen aus Hohen Viecheln in Mecklenburg und aus Rüde und Bondebrück in Schleswig-Holstein (CLASON 1991 A,229). Zur Frage nach der Domestikation von Pferden in vorneolithischen Zeiten scheint allerdings allein festzustehen, daß das Pferd zumindestens im Paläolithikum noch nicht domestiziert war (LEVINE 1983,23ff).

⁷² Von anderen Tierarten übernommene Lenkungsmechanismen, wie etwa Nüsterringe, wirken negativ auf die Atmungsorgane der Pferde und schränken dadurch die Kontrollmöglichkeit über die Tiere ein (DIETZ 1992,17, Anmerkung 4).

⁷³ Nach HÜTTEL (1981,1) ist die Trense als Gesamtheit des Zaumapparates aus Mund- und Seitenstücken definiert, im engeren Sinn (1981,6ff) kann mit der Trense aber auch nur die Gebißstange gemeint sein. Der Begriff der Trensenknebel kennzeichnet dann lediglich die Seitenstücke, die die Trense im Maul des Pferdes halten und an denen ein über den Kopf des Pferdes gelegtes Riemenwerk, der Zaum, zur Steuerung angebracht ist (POTRATZ 1966,VII).

aussetzen und so immerhin die Möglichkeit zulassen, daß ein Reiter mit seinem Pferd bestattet wurde.

Für die 3. Gruppe, das bildliche Material und die Modelle gilt das gleiche, was im vorangegangenen Kapitel schon gesagt wurde, nämlich die Schwierigkeiten einerseits mit der korrekten Interpretation der Darstellungen und andererseits mit der Datierung von Felsbildern.

Für die 4. Gruppe, die Nahrungsreste und Abfälle, gilt ebenfalls, daß man aus dem Knochenmaterial der Siedlungen Daten zur Rekonstruktion der Herdenbilder und zur Nutzung der Tiere gewinnen kann. Aber um die Herdenbilder richtig zu interpretieren, müßte man die Knochen der erjagten und der domestizierten Pferde eindeutig unterscheiden können. Anhand der Knochengrößen ist dies bekanntlich nicht möglich, und Verzehrspuren an den Knochen, die sonst die erjagten Tiere aufweisen, können auch bei domestizierten Tieren auftreten, liefern hier also keinen Hinweis auf die Unterscheidung.

Ein weiteres Indiz bieten die Zähne der Pferde, denn die Aufzäumung der Tiere mittels einer Bißstange⁷⁵ hinterläßt möglicherweise charakteristische Abriebspuren an den Zähnen. Nur müssen für diesen Nachweis die entsprechend erhaltenen Zähne im Knochenmaterial vorhanden sein. Dies kommt aber eher selten vor, da Köpfe und besonders Kiefer von Tieren in der Regel wenig Fleisch enthalten und damit in der Nahrungskette nicht enthalten sind. Somit wandern sie auch nicht in die für Archäologen so ergiebigen Abfallgruben der Wohnbereiche, sondern können anderweitig, z.B. als archäologisch kaum nachzuweisendes Symbol (ANTHONY et al. 1992, 89, Bild 1) genutzt werden.

⁷⁵ Eine hölzerne Bißstange liegt nach SPROCKHOFF (1929,424) möglicherweise aus dem Pfahlbau von Robenhausen am Pfäffiker See vor. Aber da es keinen Hinweis auf den tatsächlichen Gebrauch dieser Stange gibt, wird dieser Fund und seine Deutung als zu unsicher in der weiteren Arbeit nicht berücksichtigt.

Die 5. Gruppe, Geländestudien, erlaubt höchstens Aussagen über das ursprüngliche Gebiet der Pferdedomestikation, die mit großer Wahrscheinlichkeit in einem Gebiet vollzogen wurde, in dem es an Pferden nicht mangelte.

Die 6. Gruppe, Tierbestattungen, fällt für das SP „Reiten“ mit der oben neu definierten 2. Gruppe zusammen und wird nicht noch einmal gesondert behandelt. Sämtliche Spuren aus Gräbern werden in der 2. Gruppe mitbehandelt.

Es lassen sich also fünf Gruppen von Hinweisen zur Nutzung des SP „Reiten“ unterscheiden:

1. Artefakte, d.h. archäologische Daten zur Steuerung von Pferden mit materiellen Mitteln
2. Spuren der Pferdenutzung im Bestattungsbrauch
3. Bildliches Material und Modelle zum „Reiten“
4. Nahrungsreste/Abfälle, d.h. archäologische Daten zur Rekonstruktion der Pferdenutzung anhand des Knochenmaterials
5. Geländestudien, d.h. Hinweise zum ursprünglichen Domestikationszentrum des Pferdes

IV.3. Der archäologische Nachweis des Sekundärprodukts „Reiten“

IV.3.1. Artefakte, d.h. archäologische Daten zur Steuerung von Pferden

Barby, Kr. Schönebeck

Hier wurden Körpergräber der Bernburger Kultur gefunden. Unter den Beigaben dieser Gräber befanden sich Knebel (BEHRENS 1981,13; Abb.1) aus Geweih (Abb. 43), ähnlich den Geweihspitzen vom Typ Ostorf.⁷⁶ Nach absoluten Daten (kal. ¹⁴C) läßt sich die

⁷⁶ Auf diesen Typus wird unter dem eponymen Fundort näher eingegangen.

Bernburger Kultur etwa an den Übergang vom vierten zum dritten Jt.v.Chr. stellen (BREUNIG 1987,303).

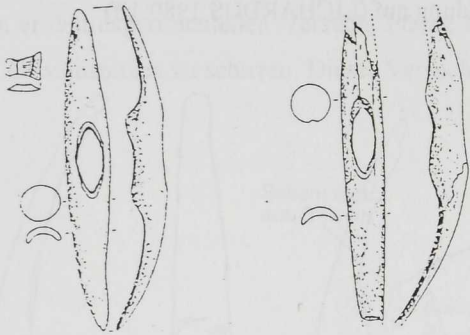


Abb. 43: Durchbohrte Geweihspitzen, Barby, M. ca. 1:4 (BEHRENS 1981, Abb. 1:2 & 3)

Halberstadt, Kr. Halberstadt

Der Trensenknebel von Halberstadt, der in der Vergangenheit als Beweis für die Pferdezucht in der LBK angeführt wurde, stammt aus einem metallzeitlichen Fundzusammenhang (HÜTTEL 1981,19f; MÜLLER 1976,194) und wird in dieser Bearbeitung nicht weiter berücksichtigt.

Hódmezővásárhely-Bodzaspart, Ungarn

Aus einer pferdeknochenführenden Grube der Badener Kultur stammt möglicherweise ein knöcherner Trensenbeleg, aber das Stück ist verlorengegangen (HANČAR 1956,40; HÜTTEL 1981,19f). Oval durchlochte Geweihquerstangen sind allerdings noch aus anderen Badener Fundkomplexen (z.B. Bajc-Vlkanova, Bez. Komárno) nachgewiesen (NEVIZÁNSKY 1989,29f). Die absolute Datierung der Badener Kultur siehe unter „Budakalász“.

Holedeč, Tschechische Republik

Ein Altfund einer gelochten Knochenstange, welche angeblich in Fundzusammenhang mit Objekten der Stichbandkeramik stand. Möglicherweise ließe sich

diese Stange als Teil des Pferdegeschirrs ansprechen, aber für eine eindeutige Aussage und zweifelsfreie Datierung ist dieser Befund zu unsicher und wird daher nicht weiter berücksichtigt (JELINKOVÁ 1959,193).

Hüde I am Dümmer, Kr. Grafschaft Diepholz

Ein Geweihgerät mit einer ovalen Durchbohrung (Abb. 44), sowie gescheuerten Rillen ober- und unterhalb der Durchbohrung, ähnlich dem Typ Ostorf, liegt von hier vor.

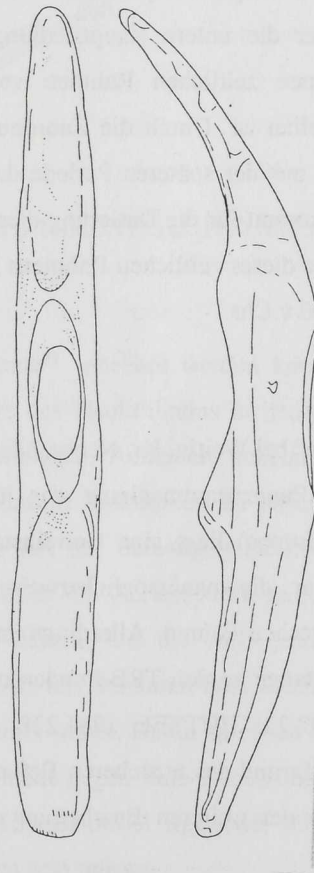


Abb. 44: Geweihspitze vom Typ Ostorf, Hüde I, M. 1:2 (DIETZ 1992, Abb. 2:1)

Dieser Fund kann aus zwei Siedlungsperioden der unteren Hauptsiedlungsschicht stammen, das Fundmaterial ist nicht immer eindeutig den datierbaren Perioden zuzuordnen. Für die infragekommene Schicht, die untere Hauptsiedlungsschicht, liegen mehrere ¹⁴C-Daten vor (DEICHMÜLLER 1969,29ff. Siehe auch: NOBIS 1971,72), jeweils unkal. und v.Chr.: 3260 ±

155 [Hv-1230], 3300 ± 240 [Hv-1231], 3475 ± 350 [Hv-816] und 3665 ± 95 [Hv-1793].

Da aus der späteren Siedlungsperiode dieser Hauptsiedlungsschicht Pferdeknochen vorliegen (NOBIS 1984,77), würde dies die These erhärten, das Geweihgerät als Trensenknebel anzusprechen und dieser späteren Periode der älteren Schicht zuzuweisen. Relativchronologisch entspräche diese Periode dem Epi-Rössen (DEICHMÜLLER 1969,30; NOBIS 1984,77). Die Kalibration der vorliegenden ^{14}C -Daten ergibt Werte von 4247-3801 [Hv-1230], 4338-3793 [Hv-1231], 4682-3804 [Hv-816] und von 4539-4346 v.Chr. [Hv-1793] für die untere Hauptsiedlungsschicht, die somit in einen zeitlichen Rahmen von 4682-3793 v.Chr. zu stellen ist. Durch die Zuordnung der Keramikscherben aus der späteren Periode der Schicht ins Epi-Rössen kommt für die Datierung dieses Fundes die spätere Hälfte dieses zeitlichen Rahmens in Frage, also ca. 4300-3800 v.Chr.

„Krappmühle“ bei Weitin, Kr. Neubrandenburg

Aus einem Fundzusammenhang der jüngeren TRB (Elb-Havel-Gruppe) liegt eine Geweihstange mit Abriebspuren vor, die man möglicherweise als Trensenknebel ansprechen könnte. Allerdings ist die Zugehörigkeit der Stange zu den TRB-Funden nicht gesichert (DIETZ 1992,22; HÜTTEL 1981,22f; LICHARDUS 1980,4f). Aufgrund des unsicheren Befundes wird dieser Fund bei der weiteren Bearbeitung nicht berücksichtigt.

Ostorf, Kr. Schwerin

Aus zwei Gräbern der jüngeren TRB (Elb-Havel-Gruppe) stammen insgesamt drei Fragmente von oval gelochten und gebogenen Doppelspitzen aus Geweih (Abb. 45 & 46) (BASTIAN 1961,19; 42f).

Die Elb-Havel-TRB datiert nach absoluten Daten um die Wende vom vierten zum dritten Jt. v.Chr.

(RAETZEL-FABIAN 1986,150). Die beiden in Grab III/35 gefundenen Stücke weisen in der Durchlochung und an den Enden, soweit erhalten, Scheuerspuren von einer Bindung auf (LICHARDUS 1980,1ff).

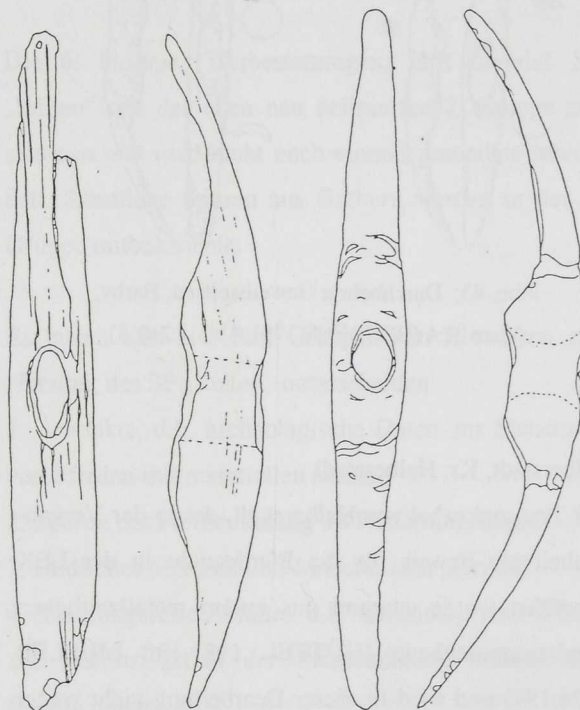


Abbildung 45: Zwei Geweihspitzen Typ Ostorf, Ostorf, Grab III/35, M. 1:2 (DIETZ 1992, Abb. 1:1,5)

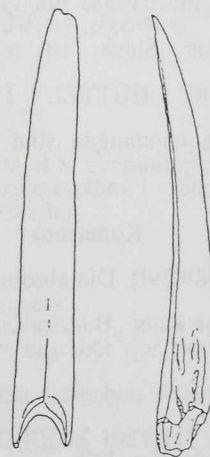


Abb. 46: Gelochte Geweihspitze, Ostorf, Grab 2/04, M. 1:2 (DIETZ 1992, Abb. 1:2)

J. LICHARDUS (1980, 7f) deutet diese Spitzen als die Seitenstangen von Pferdetrensen. Um einen Hinweis auf die Korrektheit dieser These zu erlangen, unternahm er den experimentellen Versuch, Pferde mit solchen Geweihspitzen zu schirren. Dieser Versuch verlief

erfolgreich, auch würden die Möglichkeiten der Schirrung die Abnutzungsspuren an den Stücken erklären (LICHARDUS 1980,16ff). Zur Anwendungsmöglichkeit siehe Abb. 47.

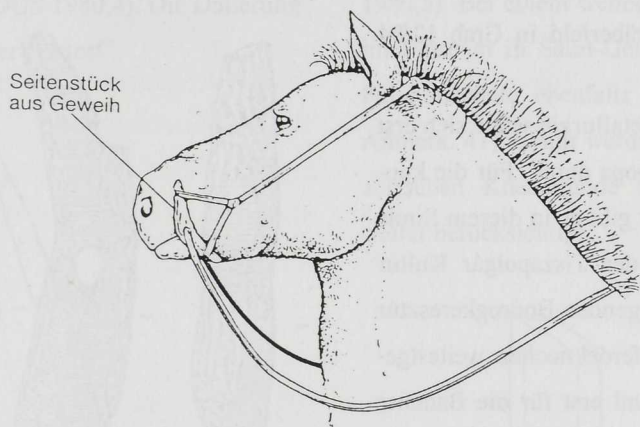


Abb. 47: Rekonstruktion: Anwendung von Geweihknebeln vom Typ Ostorf (ANTHONY et al. 1992, Bild 3)

U.L. DIETZ (1992,24ff) hingegen hält die Verwendung einiger Geweihspitzen des Typs Ostorf als Trensenknebel zwar für möglich, hat aber einige Zweifel. So schätzt sie erstens einige der Stücke für die Benutzung bei Pferden als zu groß ein; diese würden somit in das Gesicht der Pferde hineinragen und dadurch die Tiere irritieren. Zudem sprächen einige Abriebsspuren gegen den Gebrauch als Trensenknebel. Zweitens wäre die paarweise Niederlegung von Trensenknebeln zu erwarten. Die beiden Stücke, die tatsächlich gemeinsam vorkommen, unterscheiden sich deutlich voneinander und gehören deswegen wohl nicht zusammen. Drittens sei für die Geweihspitzen vom Typ Ostorf kein Zusammenhang mit einer Pferdezüchtergesellschaft gegeben. Und viertens gibt es eine unerklärliche Fundlücke zwischen den angenommenen neolithischen mitteleuropäischen Trensenknebeln und den zeitlich und geographisch am nächsten liegenden Parallelen, den Trensenknebeln der Spätbronzezeit.

Zu erstens wäre anzumerken: wenn skythenzeitliche Pferde an ihren aufwendigen, ebenfalls ins Gesichtsfeld

ragenden Kopfputz⁷⁷ gewöhnt werden konnten, dann wohl auch Tiere des Neolithikums an lediglich langschmale Trensenknebel. Außerdem scheint das Experiment von Lichardus funktioniert zu haben. Da weiterhin über die Art der damaligen Schirrung nichts bekannt ist, können die Abriebsspuren m.E. allein als Hinweis darauf dienen, daß die vorliegenden Knebel auf irgendeine Art mit Schnüren oder Riemen in dauerhafterem Kontakt waren. Damit sprechen die Abriebsspuren gerade nicht gegen eine Benutzung als Trensenknebel, da Trensenknebel irgendwie mit Schnüren befestigt gewesen sein müssen.

Zu zweitens: Dietz übergeht die Möglichkeit, daß die Knebel vielleicht als *Pars pro toto* für das ganze Reitpferd mit Zäumung auch einzeln niedergelegt worden sein könnten. Vielleicht waren Pferde zu wertvoll für die Gemeinschaft oder die Erben, um sie einfach im Todesfalle des Reiters mit diesem ins Grab zu geben.

Zu drittens: Da das Pferd im Neolithikum auch durchaus als Statussymbol einer reitenden „Oberschicht“

⁷⁷ Siehe als Beispiel: ROLLE 1992,347, Abb. 12

gesehen werden kann, muß keine Pferdezüchtergesellschaft vorliegen. Die nötigen Pferde können, was J. SCHIBLER & P. SUTER (1990,103) und S. BÖKÖNYI (1978,25) vorschlagen, auch als einzelne Tiere importiert worden sein. Für zumindest die Kenntnis des Pferdes spräche das Vorkommen immerhin eines Pferdezahnes auf dem Ostorfer Gräberfeld in Grab 12/04 (BASTIAN 1961,26).

Zu viertens: Auch die Kupfermetallurgie setzte sich erst im zweiten Anlauf in Mitteleuropa durch. Für die kupferzeitlichen Pferde Osteuropas gibt es in diesem Sinne Indizien, daß diese Tiere in der Tiszapolgár Kultur Verwendung fanden. In der folgenden Bodrogresztúr Kultur verschwinden jedoch Pferdeknochen weitestgehend aus dem Fundmaterial und erst für die Badener Kultur lassen sich Knochen von Pferden wieder regelmäßig nachweisen (BÖKÖNYI 1978,25ff). Vielleicht ließe sich für Mitteleuropa ein ähnlicher Hiatus feststellen, der das von Dietz angesprochene Phänomen erklären könnte.⁷⁸

Ob die Geweihknebel von Typ Ostorf tatsächlich als Trensenknebel in Benutzung waren, ist mit dem vorliegenden Fundmaterial nicht endgültig zu klären, kann aber m.E. nicht ausgeschlossen werden.

Schorrenried bei Reute, Kr. Ravensburg

Mit einem Hirschgeweihknebel und zahlreichen Pferdeknochen (20% des Knochenmaterials nach KOKABI 1987,66) wurde hier in einem jungneolithischen Horizont Keramik gefunden, die eine nahe Verwandtschaft zu Pfyn/Altheim zeigt (MAINBERGER 1982,58; 1983,61). Nach absoluten Daten (kal. ¹⁴C) läßt sich die Pfyn/Altheimer Kultur von Reute in die erste Hälfte des vierten Jt.v.Chr. stellen (BREUNIG 1987,301).

Seeberg, Burgäschisee Süd, Schweiz

Unter den Geweihartefakten der Cortailod-Siedlung weisen vier Sprossenfragmente eine teilweise ovale Durchbohrung auf. Einige dieser Stücke sind gebogen und ähneln damit den Geweihspitzen des Types Ostorf (Abb. 48) (BLEUER 1988,164).

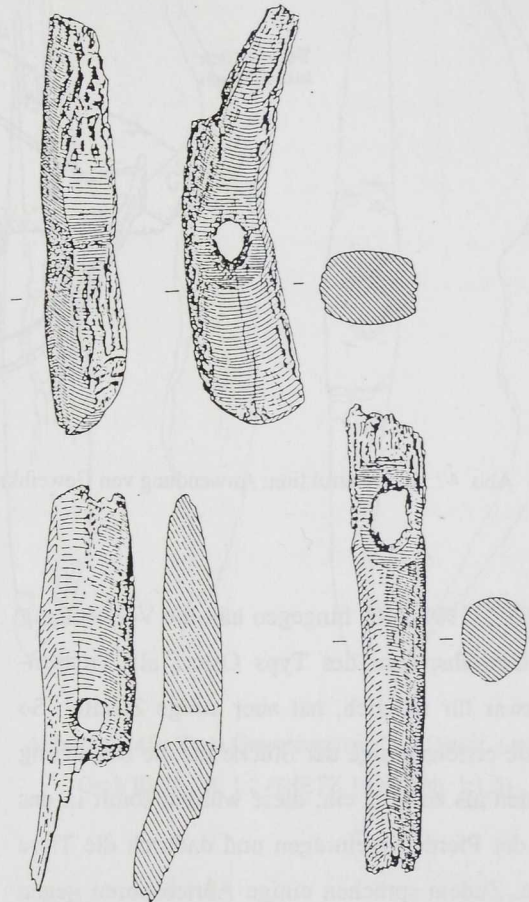


Abb. 48: Durchlochte Geweihsprossen, Seeberg, M. 1:2 (BLEUER 1988,Taf. 36,2-4)

H.P. UERPMANN (1990,111) sieht aufgrund dieses Vorkommens der Spitzen in Seeufersiedlungen keinen zwingenden Zusammenhang zwischen diesen Geräten und einer eventuellen Pferdehaltung. Er argumentiert mit der universellen Einsatzmöglichkeit solcher Knebel in Verbindung mit Seilen und Riemen, kann aber dennoch eine Verwendung bei der Bändigung von Tieren nicht ausschließen. Diese Stücke werden daher in der Bearbeitung ebenfalls berücksichtigt.

Auf die Datierung des Fundortes Seeberg wurde in Kapitel Drei schon eingegangen.

⁷⁸ Aber das ist nicht Aufgabe dieser Arbeit.

Tangermünde, Kr. Stendal

Ein Grabfund der jüngeren TRB, der eine oval durchlochte Geweihdoppelspitze vom Typ Ostorf aufwies (Abb. 49), welche an der Durchlochung und an den Enden möglicherweise Bindungsspuren hatte (DIETZ 1992,22; LICHARDUS 1980,4). Die Datierung der jüngeren TRB siehe unter „Ostorf“.

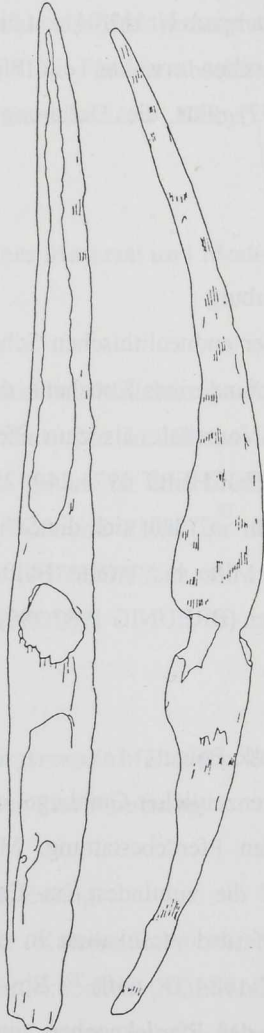


Abb. 49: Geweihspitze vom Typ Ostorf, Tangermünde, M. 1:2 (DIETZ 1992,Abb. 1,4)

Villevenard, Dep. Marne, Frankreich

Ein Kammergrab der SOM-Kultur, welches ein oval gelochtes Geweihspitzenfragment vom Typ Ostorf enthielt (Abb. 50), welches ebenfalls mit Scheuerspuren versehen war (LICHARDUS 1980,5). Nach absoluten

Daten (kal. ¹⁴C) läßt sich die SOM-Kultur in das dritte Jt.v.Chr. stellen (PAPE 1979,39).

Von Knebeln des Typs Ostorf liegen noch zwei Einzel-funde aus Frankreich vor, die allerdings, ohne sicheren Befund, aus Sammlungen stammen (LICHARDUS 1980,5). Bei einem weiteren Stück aus Frankreich, das im Museum in Saint-Germain-en-Laye liegt, sind die Fundumstände ebenfalls fraglich (DIETZ 1992, 22, Anmerk. 41). Somit werden diese drei unsicheren französischen Knebefunde für diese Bearbeitung nicht weiter berücksichtigt.

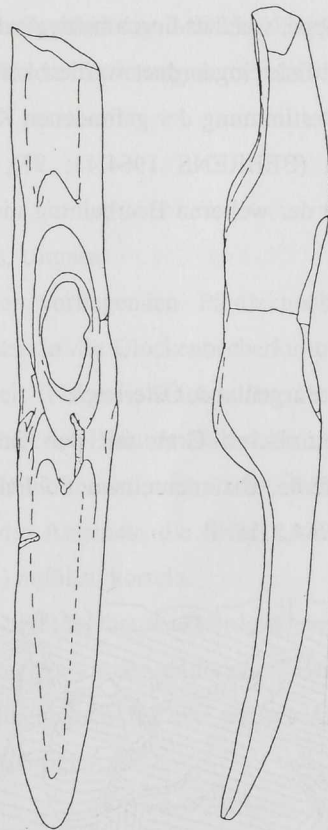


Abb. 50: Geweihspitze vom Typ Ostorf, Villenvenard, M. 1:2 (DIETZ 1992,Abb. 2,2)

Zauschwitz, Kr. Borna

Möglicherweise ein Trensenknebel, ähnlich dem Typ Ostorf, die ein Keramikzusammenfund in die SBK datiert (BIERBAUM 1938,29ff). Allerdings ist dieser Befund nicht unumstritten (HÜTTEL 1981,19f) und wird deshalb aus der Bearbeitung als zu unsicher herausgenommen.

IV.3.2. Spuren der Pferdenutzung im Bestattungsbrauch

Borgstedt, Kr. Rendsburg-Eckernförde

Eine mit einem Pferdeschädel versehene Nachbestattung der Einzelgrabkultur in einem Großsteingrab (BAUCH 1988,43ff). Nach absoluten Daten (kal. ¹⁴C) läßt sich die Einzelgrabkultur etwa in die erste Hälfte bis Mitte des dritten Jt.v.Chr. stellen (PAPE 1979,44).

Calbe, Kr. Schönebeck

Ein Pferdegerippe, welches durch beiliegende Bernburger Gefäße zeitlich eingeordnet werden könnte. Allerdings ist die Bestimmung der gefundenen Knochen als Pferd fraglich (BEHRENS 1964,41; 97), weswegen dieser Fund in der weiteren Bearbeitung nicht berücksichtigt wird.

Groß-Höflein, Burgenland, Österreich

Ein schnurkeramisches Grab mit den Resten dreier männlicher Pferde, darunter einem Fohlen (Abb. 51) (BEHRENS 1964,21f).

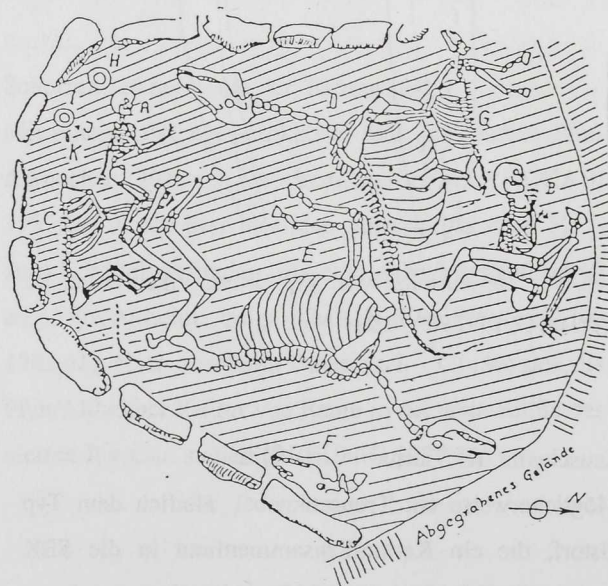


Abb. 51: Grab mit Pferdebestattungen, Groß-Höflein, Ohne M. (BAUCH 1988,Abb. 11)

Wie schon angeführt, datiert die SK in die erste Hälfte bis Mitte des dritten Jt.v.Chr. Diese Bestattung ist hier stellvertretend für die noch aus anderen Fundorten bekannten schnurkeramischen Pferdebestattungen angeführt.

Ostorf, Kr. Schwerin

Aus dem TRB-Flachgrab Nr. 12/04 von diesem Fundort liegt, wie oben schon erwähnt, ein Pferde Zahn vor (BAUCH 1988,57). Für die Datierung siehe unter „Ostorf“.

Polkern, Kr. Osterburg

Ein Gräberfeld der endneolithischen Schönfelder Kultur mit dem Grabfund eines Knochens, der sich, allerdings nur unter Vorbehalt, als zum Pferd zugehörig bestimmen ließ (TEICHERT 1974,249; 255). Nach absoluten Daten (kal. ¹⁴C) läßt sich die Schönfelder Kultur etwa in die Mitte bis zweite Hälfte des dritten Jt.v.Chr. einordnen (BREUNIG 1987,299).

Potyry, pow. Plonsk, Polen

Ein kugelamphorenzeitlicher Grabhügel mit einer zwei Tiere umfassenden Pferdebestattung. Möglicherweise ein Hinweis auf die zumindest im Endneolithikum schon erfolgte Pferdedomestikation in diesem Gebiet (KUBASIEWICZ 1984,52; 64ff).⁷⁹ Ein weiterer Hinweis dafür wäre, daß Pferdeknochen auch in anderen Gräbern der Kugelamphorenkultur vorkommen

⁷⁹ BEHRENS (1964,34) listet noch drei weitere Gräber von diesem Fundort auf, die jeweils mit einem Pferdeskelett in Verbindung standen. Er zweifelt jedoch die korrekte Bestimmung der Knochen an, obwohl diese von einem Anatomen vorgenommen wurde (1964,37; 111). Für Polen läßt sich allgemein sagen, daß wenige Pferdereste aus der LBK und der Lengyel-Kultur vorliegen. In den Siedlungen der TRB werden die Belege dann häufiger, das Pferd ist fast in jeder der größeren damaligen Siedlungen vertreten. Aber ob diese TRB-Pferde schon domestiziert waren, ist ungewiß (KUBASIEWICZ 1984,47ff; 63f). Zu den Pferderesten der polnischen TRB siehe auch „Bronocice“ in Teil 3.4. dieses Kapitels.

(ŠTURMS 1955,26, Anmerkung 21).⁸⁰ Nach absoluten Daten (kal. ¹⁴C) läßt sich die Kugelamphorenkultur ca. in die erste Hälfte des dritten Jt.v.Chr. einordnen (BREUNIG 1987,298).

Tangermünde, Kr. Stendal

Aus einem Grab der Walternienburg/Bernburger Kultur stammt ein wohl als Huf anzusprechendes Objekt (PREUSS 1954,417). Für die absolute Datierung der Bernburger Kultur siehe unter „Barby“.

IV.3.3. Bildliches Material und Modelle zum „Reiten“

Aus dem neolithischen Mitteleuropa sind keine Funde dieser Art bekannt. Die in Europa älteste bekannte Darstellung des Reitens ist eine bronzezeitliche Felszeichnung von Roß und Reiter im ukrainischen Kamenaja Mogila (ANTHONY et al. 1992,90, Bild 2; GLADILIN 1969,82ff).

IV.3.4. Nahrungsreste/Abfälle, d.h. Daten zur Rekonstruktion der Pferdenutzung

Altenerding, Kr. Erding

Eine Altheimer Kulturschicht mit verhältnismäßig zahlreichen Pferdeknochen (BOESSNECK 1956,13f). Eine genauere Analyse der Knochenmaterials liegt leider nicht vor. Die Deutung dieses Befundes siehe bei „Pestenacker“ weiter unten.

Basedow, Mecklenburg

Eine frühneolithische Siedlung der TRB⁸¹ mit wenigen Pferdeknochenfragmenten (GEHL 1973,82). Zur Datierung des norddeutschen Frühneolithikums siehe unter „Flintbek“.

Bronocice, Südostpolen

Wie schon erwähnt, lieferte der Fundort Bronocice insgesamt über 30000 Tierknochen, von denen ca. 8700 analysiert wurden. Diese Analysen lassen den Nachweis für das domestizierte Pferd ab der Phase V zu (ohne weitere Begründung: MILISAUSKAS & KRUK 1991,526). Für die Datierung der Phase V siehe unter „Budakalász“.

Csepel-Háros, Ungarn

Die von hier vorliegenden Pferdeknochen gehören möglicherweise in die Glockenbecherkultur und in die Frühbronzezeit (Nagyrév-Kultur). Ihr Zusammenhang mit den Gruben der Badener Kultur ist nicht gesichert (NOBIS 1971,61. Siehe auch: BÖKÖNYI 1978,35). Damit sind die Angaben, die SHERRATT zu diesem Fundort (s.o.) anführt, korrekt.

Wegen der nicht sicheren Zuordnungsmöglichkeiten der Pferdeknochen zu den datierbaren Gruben werden diese Knochen jedoch für die weitere Untersuchung nicht berücksichtigt.

Dörlauer Heide bei Halle (Saale)

Aus Knochenmaterial von Siedlungsgruben der Bernburger Kultur stammt ein recht hoher Pferdeknochenanteil. Ein Drittel der Tiere war juvenil, zwei Drittel adult zu Tode gekommen. Diese Knochen sind zerschlagen und verkohlt, also als Küchenabfälle anzusprechen. Da aber der Pferdeknochenanteil größer war

⁸⁰ Obwohl sich in Mecklenburg Pferdeknochen bisher nur sehr selten in Gräbern der Kugelamphorenkultur nachweisen lassen (LEHMKUHL 1984,55).

⁸¹ HÄUSLER (1981 A,129) ist der Meinung, daß das Hauspferd schon in der TRB- und in der Walternienburg-Bernburger Kultur verbreitet war.

als der der zweifelsfreien Wildtiere, geht H.H. MÜLLER (1978,204f; 214) davon aus, daß die Jagd in dieser Siedlung eine nur geringe Rolle gespielt hat und diese Pferde demgemäß als Haustiere anzusprechen sind. Für die Nutzung als Reittiere spricht der große Anteil der adulten Tiere. Für die absolute Datierung der Bernburger Kultur siehe unter „Barby“.

Ehrenstein, Kr. Ulm

Eine Siedlung der Schussenrieder Kultur mit sehr wenigen Pferderesten (DRIESCH & BOESSNECK 1975,4; NOBIS 1984,80). Nach den für Ehrenstein vorliegenden absoluten Daten (kal. ¹⁴C) läßt sich diese Siedlung ca. an das Ende des fünften bis in die erste Hälfte des vierten Jt.v.Chr. datieren (BREUNIG 1987,302).

Eilsleben, Kr. Wanzleben

In dieser LBK-Siedlung lassen sich wenige Pferdeknochen nachweisen. Die Knochen gehören nicht dem Komplex der ältesten LBK an (DÖHLE 1990,42f) und sind wohl als erjagte Beutetiere der mittleren und jüngeren LBK anzusprechen.⁸² Absolut (kal. ¹⁴C) datiert die LBK ungefähr in die 2. Hälfte des sechsten und an den Anfang des fünften Jt.v.Chr. (BREUNIG 1987,291ff).

„Große Grube“, Heidelberg-Neuenheim

Eine Grube der Rössener Kultur, die Hinweise auf ein Pferd enthielt (BAKKER 1981,77; NOBIS 1984,78). Für die Datierung der Rössener Kultur siehe unter „Schöningen“.

Großobringen, Kr. Weimar

Ein jungneolithisches Erdwerk mit Pferdeknochen in einem Fundhorizont der Bernburger Kultur. Anhand dieser Pferdeknochen, die zwar Schnittspuren und Zertrümmerungen aufweisen, also Küchenabfälle darstellen, glaubt D. WALTER (1991,49ff) Hauspferde nachweisen zu können, allerdings liefert er keine stichhaltige Begründung für seine These.

Für die absolute Datierung der Bernburger Kultur siehe unter „Barby“.

Halle (Saale)

Die hier gefundenen neolithischen Pferdeknochen gehören wahrscheinlich in TRB-Zusammenhang (BEHRENS & SCHRÖTER 1980,21; 161). Für die südliche TRB liegen ¹⁴C-Daten (kal.) des vierten Jt.v.Chr. vor (MIDGLEY 1992,500).

Kraichtal-Gochsheim, Kr. Karlsruhe

Eine Grube, die Material der LBK und der Großgartacher Kultur enthielt. Darunter befand sich auch ein Pferdeknochen (BOESSNECK 1982,15). Für die Datierung der LBK s.o. „Eilsleben“, für die Großgartacher Kultur liegen Daten (kal. ¹⁴C) der ersten Hälfte des fünften Jt.v.Chr. vor (BREUNIG 1987,300).

Lindskov, Dänemark

Drei Gruben der späten TRB (Mittelneolithikum III-IV) mit Pferdeknochen. Für die Datierung dieser Gruben gibt es ein ¹⁴C-Datum: unkal. 2570 ± 65 v.Chr. [K-2652]. Die Knochen selbst weisen teilweise Schnittspuren auf, sind also als Mahlzeitreste anzusprechen (DAVIDSEN 1978,142ff). Die Kalibration des ¹⁴C-Datums ergibt Werte von 3355-3054 v.Chr.

⁸² MÜLLER nennt (1964,53f) nur 17 Bruchstücke von Pferdeknochen aus der LBK. Diese Knochen sind zerschlagen wie Küchenabfälle, d.h., daß die Tiere wohl als Nahrung gedient haben. Für das „LBK-Pferd“ als reiner, wohl undomestizierter Nahrungslieferant sprächen weiterhin die Seltenheit der Funde, und daß von diesen 17 Knochen 9 Stück von Jungtieren stammen.

Müddersheim, Kr. Düren

Eine Fundstelle der jüngeren LBK, die einige Pferdeknochen aufwies (NOBIS 1984,77). Allerdings ist die Zugehörigkeit dieser Knochen zur bandkeramischen Zeit nicht gesichert (STAMPFLI 1965,118), deswegen fällt dieser Fund aus der weiteren Bearbeitung.

Nägelstedt, Kr. Bad Langensalza

In einer Siedlungsgrube der LBK fanden sich zerschlagene, also als Küchenabfälle anzusprechende Pferdeknochen (BARTHEL 1981,234). Für die Datierung der LBK siehe „Eilsleben“.

Niederwil, Schweiz

Aus dieser Pfyn/Siedlung gibt es nur sehr wenige Pferdeknochenfragmente (CLASON 1991 B,115), die zudem auch jünger sein könnten (CLASON 1991 B,124), weswegen dieser Befund für die weitere Bearbeitung nicht berücksichtigt wird.

Ödenahlen/Federsee

In einer Siedlung der Pfyn/Altheimer Kultur lassen sich 4% des Knochenmaterials dem Pferd zuweisen, welches laut M. KOKABI (1987,65f) dort schon domestiziert sein soll. Für die absolute Datierung der Pfyn/Altheimer Kultur am Federsee siehe unter „Schorrenried“.

Pestenacker, Kr. Landsberg

Eine Altheimer Kulturschicht mit zahlreichen Pferdeknochen (BOESSNECK 1956,16f). Die Pferdeknochen sind bruchstückhaft, d.h. als Nahrungsreste anzusprechen. Laut J. BOESSNECK (1956,26f) ist nicht mit Gewißheit zu sagen, ob es sich hierbei um domestizierte Pferde handelt, er schließt nach Knochenvergleichen diese Möglichkeit jedoch nicht aus. G.

NOBIS (1984,82) hingegen hält die Tiere für domestiziert. Die absolute Datierung (kal. ¹⁴C) der Altheimer Kultur weist in die erste Hälfte des vierten Jt.v.Chr. (BREUNIG 1987,301).

Regensburg-Kumpfmühl

Eine Siedlung der Rössener Kultur. Möglicherweise gehört ein Pferdeknochen in die neolithische Schicht (BOESSNECK 1958,9). Da der Fundzusammenhang nicht sicher ist, wird dieser Fund bei der weiteren Bearbeitung nicht berücksichtigt.

Reusten, Kr. Tübingen

Zwei Michelsberger Gruben, die unter anderem auch Pferdereste enthielten (NOBIS 1984,80). UERPMANN (1975,23) führt an, daß diese Pferdeknochen von einem einzelnen Individuum stammen könnten. Zudem weisen die Knochen Verzehrspuren auf. Nach ¹⁴C-Daten (kal.) läßt sich die Michelsberger Kultur in die zweite Hälfte des fünften und erste Hälfte des vierten Jt.v.Chr. stellen (BREUNIG 1987,301f).

Roucadour, Themines (Lot), Grands Causses, Frankreich

Von diesem horgenezeitlichen Fundort stammen relativ viele Pferdeknochen, so daß nach POULAIN (1984,139) hier schon eine Pferdedomestizierung angenommen werden kann. Allerdings hält NOBIS (1971,57) die Knochen dieser Pferde nach seinen Untersuchungen für Knochen von Wildpferden. Damit sind die Angaben, die SHERRATT zu diesem Fundort (s.o.) anführt, nicht korrekt, da er diese Tierreste nur allgemein als becherzeitlich beschreibt, aber meines Wissens die Zeit der Horgener Kultur in der Regel nicht zu den Becherzeiten gerechnet wird. Für die Datierung der Horgener Kultur siehe unter „Zürichsee“.

Runstedt, Kr. Helmstedt

Eine Siedlung der TRB-Kultur, in der zwei Zahnbruchstücke gefunden wurden, die sich dem Pferd zuweisen lassen. Diese Stücke können aber auch aus den oberen Schichten in die TRB-Schicht abgesunken sein (ENDERLE 1977,161). Wegen der nicht sicher möglichen Zuweisung dieser Zahnbruchstücke in die TRB fällt dieser Fund aus der weiteren Bearbeitung.

Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt

Von den Tierknochen aus Siedlungsgruben der Bernburger Kultur ließen sich 0,8% des bestimmaren Materials dem Pferd zuweisen (MÜLLER 1985,179; 184). Für die absolute Datierung der Bernburger Kultur siehe unter „Barby“.

Schernau, Kr. Kilzingen

Ein spätrössenzeitlicher Siedlungsplatz mit Pferdereuten (NOBIS 1984,78). Für die Datierung der Rössener Kultur siehe unter „Schöningen“.

Schreckensee, Wolpertswende, Kr. Ravensburg

Auf der Halbinsel im Schreckensee gibt es endneolithische Siedlungsreste (Michelsberg/Horgen) mit zahlreichen Pferdebelegen (SCHLICHATHERLE 1981,92). Für die Datierung der Michelsberger Kultur s.o. Fundort „Reuten“, für die Horgener Kultur siehe unter „Zürichsee“.

Stinhorst bei Waren/Müritz

Eine mittelneolithische TRB-Siedlung in Mecklenburg, in der Pferdeknochen nachgewiesen werden konnten (GEHL 1975,47). Für die Datierung der deutschen TRB s.o. Fundort „Halle (Saale)“.

Štúrovo, Slowakische Republik

Das Pferd ist in neolithischen Siedlungen der ehemaligen Tschechoslowakei eher selten. Der älteste Nachweis liegt für die spät-LBK-zeitliche Želiezovce-Siedlung von Štúrovo vor. Später im Neolithikum nehmen die Funde zu, so daß in einer Badener Siedlung rund 1% aller Knochen als Pferdeknochen anzusprechen sind. Bei dieser Menge möglicherweise ein Hinweis auf die schon erfolgte Domestizierung (AMBROS 1986,16). Auch aus Gruben der Badener Kultur in Ungarn kamen teilweise zahlreiche Pferdeknochen zutage (BÖKÖNYI 1978,28ff; HANČAR 1956,40). Für die Datierung der LBK siehe unter „Eilsleben“ und für die Datierung der Badener Kultur siehe unter „Budakalász“.

Südensee/Fuchsberg

In dieser ins mittlere Frühneolithikum datierenden TRB-Siedlung lassen sich 5 Pferdeknochen nachweisen (BAUCH 1988,56). Für die absolute Datierung des Frühneolithikums siehe unter „Asnæs“ und „Flintbek“.

Swifterbant, Niederlande

Ein neolithischer Lagerplatz mit Resten von Pferdeknochen, der durch zwei ¹⁴C-Daten⁸³ datiert ist (CLASON 1991 A,226), je unkal. und v.Chr.: 3525 ± 40 [I] und 3280 ± 40 [II].

Allgemein läßt sich festhalten, daß die Fundstellen mit Pferdeknochen im belgischen und niederländischen Neolithikum so selten sind, daß für die dort gefundenen Tiere eine Wildform angenommen werden kann (CLASON 1984,113; 116). Die Kalibration der ¹⁴C-Daten ergibt eine absolute Datierung von 4435-4255 v.Chr. [I] und von 4216-3973 v.Chr. [II] für diesen Fund, der somit in einen zeitlichen Rahmen von 4435-3973 v.Chr. zu stellen wäre.

⁸³ Die Labornummern dieser Daten werden nicht genannt.

Szalczin, pow. Sroda, Polen

Aus einer Siedlung der TRB entfallen auf das Tierknochenmaterial 20% Pferdeknochen (ŚWIEŻYŃSKI 1965,80ff). Die südöstliche Gruppe der TRB läßt sich nach absoluten Daten (kal. ¹⁴C) ins vierte Jt.v.Chr. stellen (MIDGLEY 1992,499).

Twann, Schweiz

In den mittleren und oberen Schichten dieser Cortailod-Siedlung sind Pferdeknochen sehr selten. Insgesamt ließen sich 8 Individuen unterscheiden (= 0,1% der Wildtierknochen), wobei die Verteilung der Knochen auf das Skelett und Verzehrspuren an den Knochen es wahrscheinlich machen, daß es sich hierbei um Reste von gejagten Wildpferden handelt (BECKER & JOHANSSON 1981,69). In den unteren Schichten läßt sich kein Pferd nachweisen (GRUNDBACHER & STAMPFLI 1977,5). Für das Neolithikum der Schweiz läßt sich allgemein festhalten, daß nur wenige Pferdeknochen vorliegen. Wobei SCHIBLER & SUTER (1990,102f) die Möglichkeit nicht ausklammern möchten, daß es sich hierbei vielleicht schon um einzeln eingeführte Hauspferde handeln könnte. Dies erscheint ihnen wahrscheinlicher als das natürliche Vorkommen von Pferden im stark bewaldeten schweizerischen Mittelland des Neolithikums. Für die absolute Datierung von „Twann“ siehe oben, ebenda.

Weißenfels/Saale

Hier konnten Pferde Zähne in Kulturen des vierten Jt.v.Chr. nachgewiesen werden (NOBIS 1984,80). Leider fehlen genaue Angaben zu den pferdeführenden Kulturen, zu der Menge der Pferdeknochen und zu den angewandten Datierungsmethoden. Deswegen wird dieser Fund nur unter Vorbehalt weiter verwendet.

IV.3.5. Geländestudien, d.h. Hinweise zum Domestikationszentrum des Pferdes

In den Wald- und Grassteppen des eurasischen Steppengürtels sind für das Pferd optimale Lebensbedingungen gegeben (BENECKE 1994,292; HÜTTEL 1981,13), es wäre daher anzunehmen, daß die ursprüngliche Domestikation des Pferdes in dieser oder einer Gegend mit ähnlichen naturräumlichen Bedingungen stattgefunden hat. Einer der möglichen Vorschläge für das Gebiet der Pferdedomestikation ist die Region des mittleren Dniepr, hier besonders der Fundort Dereivka in der Ukraine, der an einer Übergangszone zwischen der Waldsteppe im Norden und der eigentlichen Steppe im Süden liegt (ANTHONY et al. 1992,89). Wegen der möglichen Bedeutung Dereivkas als ursprünglicher Ort der Pferdedomestikation soll diese Fundstelle hier gesondert behandelt werden.

In Dereivka konnte eine Siedlung der kupferzeitlichen Sredni-Stog-Kultur aufgedeckt werden (TELEGIN 1986,71). Nach vorliegenden ¹⁴C-Daten, jeweils unkal. und v.Chr. (TELEGIN 1986,81. Siehe auch: BÖKÖNYI 1978,23): 2950 ± 100 [UCLA-1672A], 3280 ± 95 [Ki-465], 3450 ± 100 [Ki-466] und 3565 ± 90 [UCLA-1466A], kommt für diese Siedlung nach M. LEVINE (1990,731) eine absolute chronologische Einordnung ins fünfte Jt.v.Chr. in Frage. Die Kalibration der ¹⁴C-Daten ergibt tatsächlich eine absolute Datierung von 3787-3634 v.Chr. [UCLA-1672A], von 4221-3959 v.Chr. [Ki-465], von 4342-4085 v.Chr. [Ki-466] und von 4455-4255 v.Chr. [UCLA-1466A] für diesen Fundort.

Die Tierknochen des Fundortes Dereivka ließen sich zu 20% eindeutig Wildtieren zuweisen, von den restlichen 80% waren 74% Pferdeknochen. Eine ähnliche Zusammensetzung der Tierknochen ist auch aus anderen Sredni-Stog-Fundplätzen bekannt.

Von den Dereivka-Pferdeknochen ließen sich die sechs geschlechtlich bestimmbareren Knochen (nach späteren Zahlen: 15 von 17. ANTHONY 1991,263) männlichen erwachsenen Tieren zuordnen, wobei diese Bestim-

mungen die Vermutung nahelegen, daß es sich hierbei um schon domestizierte Tiere handelt, die nicht nur für die Fleischgewinnung gehalten wurden. Dies wurde durch den Fund von mindestens sechs als Trenseenteile

interpretierten Geweihsprossen mit Lochung untermauert (einen Teil davon siehe Abb. 52) (ANTHONY et al. 1992,89f; DIETZ 1992,27ff; TELEGIN 1986,82).

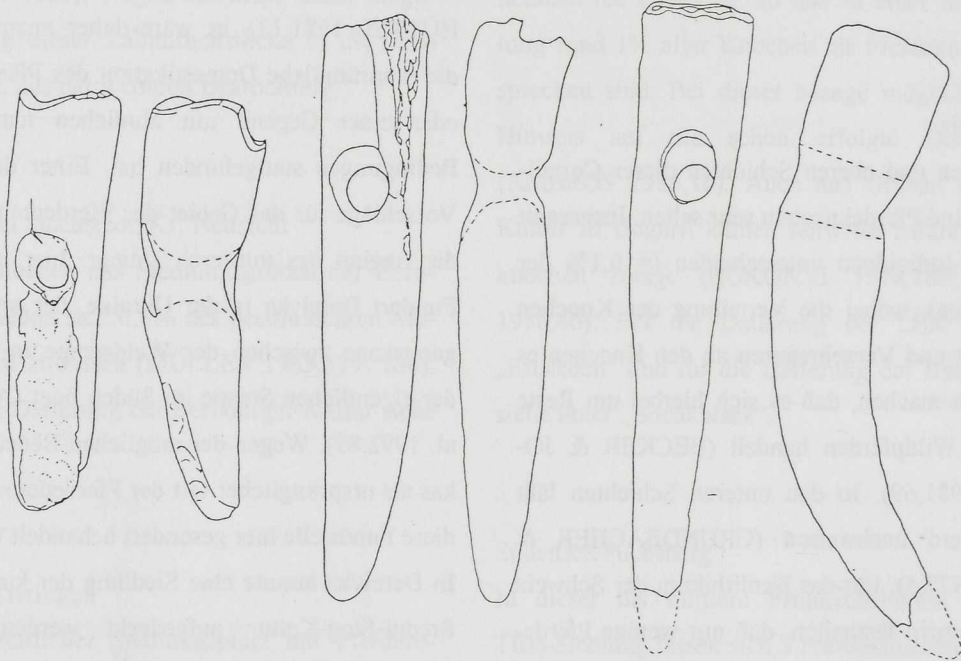


Abb. 52: Durchlochte Geweihsprossen, Dereivka,
M. 1:2 (DIETZ 1992,Abb. 3:4,7 & 9)

Unter den Pferdeknöchelfunden befand sich auch die Bestattung eines relativ gut erhaltenen Pferdeschädels zusammen mit zwei Hundeskeletten (TELEGIN 1986,85). Der osteologische Vergleich dieses Pferdeschädels mit domestizierten Pferden aus Kurganen der Ukraine, des Altai und kirgisischen Pferden ergab eine volle Übereinstimmung. Dagegen konnten beim Vergleich dieses Schädels mit dem Tarpan und dem Przewalski-Pferd große Unterschiede konstatiert werden. Ein Hinweis auf die in der Sredni-Stog-Kultur schon erfolgte Domestikation (BIBIKOVA 1986 A,143; 1986 C,173). Dasselbe Ergebnis konnte aufgrund der Ver-

gleiche von Extremitätenknochen gewonnen werden (BIBIKOVA 1986 B,158).⁸⁴

Für den Fundort Dereivka liegen aus der Fachwelt eine Menge Interpretationen vor. So meint K. NARR (1975,694), daß in der Sredni-Stog-Kultur das Pferd nicht alleine Nahrungslieferant gewesen sein könne und beruft sich dabei auf die Knebel. Auch H.G. HÜTTEL (1981,20f) hält die Geweihsprossen aus Dereivka für Trensenknebel, weswegen auch er die Domestikation des Pferdes in der Sredni-Stog-Kultur annimmt (HÜTTEL 1981,14). H. BARCLAY (1980,14) schließt sich dieser Ansicht an. NOBIS (1971,60) begründete seine Meinung ausführlicher, bedauerlicher-

⁸⁴ ANTHONY (1991,262; 267ff) meint zu diesen Arbeiten von Bibikova, daß sie zum richtigen Ergebnis kam, obwohl ihre osteologischen Untersuchungen kritisierbar seien.

weise auch etwas kryptischer. Die vermessenen Knochen ähneln seiner Meinung nach in ihren Größenverhältnissen denen von Wild- und frühen Islandpferden, was kennzeichnend für einen Überschneidungsbereich bei den Knochengrößen im frühen Domestikationsstadium wäre. Diese Besonderheiten sollen die Tiere als Hauspferde charakterisieren. Leider ist diese Argumentation m.E. nicht ganz nachvollziehbar.

BÖKÖNYI (1974,238; 1978,23f) nimmt für Dereivka ebenfalls die erste Pferdedomestikation an und begründet dies mit der hohen Knochenanzahl und dem seiner Meinung nach domestizierten Pferdeschädel aus der Bestattung mit den beiden Hundeskeletten.

LICHARDUS (1980,8f) nennt die aus Gräbern und Siedlungen der Sredni-Stog-Kultur vorliegenden Geweihspitzen, ähnlich dem Typ Ostorf, die ebenfalls Bindungsspuren aufweisen, als Begründung für eine Pferdedomestikation, die schon in Dereivka stattgefunden habe (LICHARDUS 1980,12).

D. ANTHONY (1986,295) schließt ebenfalls aus dem Dereivka-Befund, daß die Bevölkerung der Sredni-Stog-Kultur die Pferde zum Reiten benutzte. Die Verbindungen dieser Kultur zur späten ukrainischen Tripolje-Kultur könnten zudem als Beleg für die Ausbreitung des Reitens angesehen werden, da der Pferdeanteil in Frühtripoljesiedlungen nur ca. 2-3% beträgt, in der Spätstufe hingegen dominiere das Pferd teilweise das Knochenmaterial. Zusätzlich liegen ebenfalls aus der Spättripoljestufe Belege von Trensenknebeln (QUITTA 1951,27ff)⁸⁵ in der Form durchlochter Geweihquerstangen, ähnlich dem Typ Ostorf, vor (NEVIZÁNSKY 1989,30). Aufgrund dieser Befunde ist das Hauspferd auch schon in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts als sicher belegt für die Spättripoljezeit angenommen worden (HÄUSLER 1959,778).

Damit sind die Angaben von SHERRATT zu Dereivka und zu Pferden in Tripolje C (s.o.) korrekt.

Knochenfunde von möglicherweise domestizierten Pferden in Siedlungen und Gräbern der ungefähr zeitgleichen Tiszapolgár Kultur legen sodann die Vermutung nahe, daß die Ausbreitung des Hauspferdes über die Karpaten nach Mitteleuropa erfolgt ist (BÖKÖNYI 1978,25).

UERPMMANN (1990,110ff) hält nach Untersuchungen der Knochenmaße der Pferde von Dereivka die Erstdomestikationshypothese für die Sredni-Stog-Kultur für nicht zwingend, kann sie aber auch nicht ausschließen. Da in der Osteologie bei der Interpretation von Pferdeknochengrößen zwecks Lösung der Domestikationsfrage noch kein Konsens gefunden zu sein scheint, ist eine eindeutige und zweifelsfreie Aussage zur Pferdedomestikation aufgrund dieser Knochengrößenuntersuchungen m.E. nicht möglich. Daher wird auf Uerpmanns Untersuchungen hier nicht weiter eingegangen.

LEVINE (1990,729ff) setzte sich zur Klärung der Frage nach der Domestikation detaillierter mit dem Herdenbild der Pferde in Dereivka auseinander. Sie stellte fest, daß die Todesrate dieser Pferde im Alter von 5-8 Jahren am höchsten sei. Diese Daten verglich sie mit rezenten Herdenstrukturen bei nomadischen Pferdezüchtern der Mongolei und kam zu dem Ergebnis, daß die Tiere in diesem Alter am produktivsten sind.

Vor allem, wenn Pferde wegen ihrer Primärprodukte gehalten werden, erfolgt eine Schlachtung der Tiere im Alter von 2-3 Jahren, da ihre Haltung sonst unwirtschaftlich wäre. Wenn Pferde wegen ihrer Sekundärprodukte gehalten werden, so erfolgt die Schlachtung von Stuten im Alter von 15-16 Jahren, während Hengste überhaupt nicht geschlachtet werden.

Diese Zahlen übertragen auf die Pferde der Sredni-Stog-Kultur lassen Levine annehmen, daß der überwiegende Teil der Pferde in Dereivka Jagdbeute war. Vielleicht sei allenfalls ein geringer Teil der Pferde für diese Jagd schon domestiziert gewesen.

⁸⁵ Eine solche pferdereiche Tripolje C Siedlung ist z. B. Usatovo (HANČAR 1956,70).

Einen anderen Ansatzpunkt zur Klärung der Frage der Domestikation und des Reitens in Dereivka lieferten ANTHONY & D. BROWN (1989,98ff; 1991,22ff. Siehe auch: ANTHONY 1992,91f) Sie stellten fest, daß das Mundstück einer Trense bei der Zäumung von

Pferden an den Prämolaren charakteristische Abriebspuren hinterläßt. Diese Spuren lassen sich bei dem einzeln gefundenen Schädel von Dereivka nachweisen (Abb. 53).

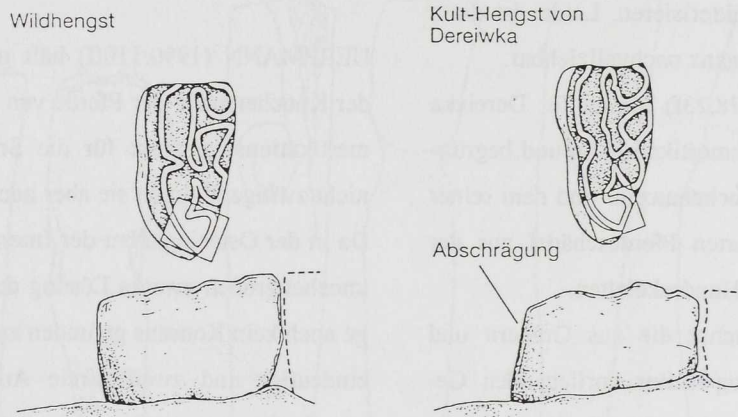


Abb. 53: Abnutzungsspuren an den Prämolaren (ANTHONY et al. 1992, Bild 4)

Da für diesen Ort zu dieser Zeit noch keine Wagen nachgewiesen werden konnten, sprechen diese Spuren für einen Gebrauch der Pferde als Reittiere (ANTHONY 1991,265; Anmerk. 4).

Die Autoren halten als Ergebnis ihrer Untersuchungen fest, daß sich für diesen Fundort neben wohl noch wilden Pferde auch schon Überreste domestizierter und gerittener Pferde nachweisen lassen (ANTHONY et al. 1992,90).

Durch diesen direkten Hinweis auf den Gebrauch der Trense wird meiner Meinung nach die von DIETZ (1992,29ff) postulierte generelle Ablehnung der Ansprache der Sredni-Stog-Geweihsitzen als Trensenknebel hinfällig und sollte zumindest relativiert werden. Sie selbst akzeptiert diesen Befund von Anthony und Brown nicht, da er bisher nur an einem einzigen Pferd nachzuweisen war (DIETZ 1992,31f). Aber die Beobachtung von Anthony/Brown als Hinweis zu ignorieren, nur weil sie erst einmal getätigt werden konnte, mag ebenfalls nicht der richtige Weg sein.

N. BENECKE (1994,293) bringt die berechtigtesten Zweifel an diesem Befund vor. Er verlangt, noch anstehende Unsicherheiten bei der Zuordnung dieses Schädels zur Sredni-Stog-Kultur durch eine gesonderte ¹⁴C-Datierung dieses Fundes zu klären, da seiner Meinung nach die Grube, die diesen Fund enthielt, auch jünger sein könnte und somit möglicherweise gar nicht dem Sredni-Stog-Horizont zuzuweisen wäre.

Da die vorliegenden ¹⁴C-Daten aus dieser Siedlung jedoch alle in einem zeitlichen Rahmen liegen, kann davon ausgegangen werden, daß der Schädel ebenfalls in diesen zeitlichen Rahmen fällt. Denn m.E. liegt ebenfalls kein Indiz dafür vor, daß dieser Fund einem jüngeren Horizont als dem durch die vorliegenden ¹⁴C-Daten gekennzeichneten angehört. Aber natürlich hat diese Annahme keine Beweiskraft, so daß die Mutmaßung der Pferdedomestikation im kulturellen Rahmen der Sredni-Stog-Kultur weiterhin nicht als vollkommen gesichert gelten kann. Bis der Gegenbeweis dieser Hypothese durch ein abweichendes ¹⁴C-Datum aus der

Grube mit dem Schädel allerdings erbracht ist, wird in dieser Arbeit von der Richtigkeit der Annahme der Pferdedomestikation in Dereivka ausgegangen.⁸⁶

⁸⁶ Inzwischen gibt es Hinweise darauf, daß das „Kultpferd“ unter einer Abfallschicht lag, die sich der Sredni-Stog-Kultur zuweisen läßt (ANTHONY 1994, 190). Damit wäre dieser Fund gleichalt oder sogar älter als die angeführte Kultur.

Die Interpretation dieses Befundes bleibt jedoch weiterhin fraglich, denn es scheint auch möglich zu sein, daß die Abriebspuren an den Prämolaren pathologisch bedingt sind (ZIMMER 1994, 37).